



Blick in den historischen Klassenraum

Die Museumsschule – Museumspädagogische Abteilung

„Am Dienstag haben wir Herrn Cüppers in der Museumsschule besucht. Wir haben in den alten Bänken gesessen. Die sind ganz schräg und haben kleine Töpfchen für die Tinte. In jeder Bank sitzen vier Kinder. Herr Cüppers stand vor uns hoch auf dem Katheder mit dem Stock in der Hand. Er sagte: „Jetzt machen wir alles wie früher in der alten Schule!“ Wir legten die Hände ineinander und mußten ganz still sitzen. Früher durften die Kinder nur sprechen, wenn sie vorher schön aufgezeigt hatten und aufgerufen wurden. Über dem Katheder hängt ein großes Kreuz. In der linken Ecke steht die Tafel auf einem Dreibein. Herr Cüppers nahm die Kreide und schrieb. Aber wir konnten es nicht lesen. Es war die deutsche Schrift. Mit den Lesekärtchen und Bildern lernten wir einige Buchstaben kennen und durften alle auf die Schiefertafel mit dem Griffel schreiben. An der Wand steht ein schwarzer Ofen. Er ist so groß wie ein Mann. Er heißt Kanonenofen. Daneben hängen zwei bunte Bilder. Ich dachte erst, es wäre Adolf Hitler. Aber

es ist der deutsche Kaiser Wilhelm der Zweite und darüber seine Gemahlin Auguste Viktoria. Herr Cüppers holte einen schwarzen Kasten und öffnete ihn. Er nahm eine Geige heraus und spannte den Bogen. Dann spielte er einen Ton, den wir nachsingen mußten. Dann mehrere Töne und eine Melodie. Jetzt lernten wir das Kaiserlied:

„Der Kaiser ist ein lieber Mann,
er wohnt in Berlin.
Und wär' es nicht so weit von hier,
so ging ich heut' noch hin.“

Wir lernten drei Strophen. In der Ecke steht ein ganz altes Klavier. Es heißt aber Harmonium. Es klingt wie eine Orgel. Darüber hängt ein Bild mit der ganzen Kaiserfamilie. Auf dem Harmonium stehen viele Sachen: Flaschen mit roter und schwarzer Tinte und ein Globus. An einem eisernen Kartenständer hängt eine Karte der Rheinprovinz. Darauf sind auch Bergisch Gladbach und Bensberg eingezeichnet. Dann öffnete Herr Cüppers den Schrank, und er zeigte uns alles: Zitronenfalter und



Historischer Unterricht in der Museumsschule

andere Schmetterlinge, einen Ameisenhaufen hinter Glas, eine Pyramide und andere Körper aus Holz, einen Zahn von einer Kuh und ein Horn, ein Wespenest und viele Vogelnester. In das Nest vom Zaunkönig durfte ich mit dem Finger hineinfahren. Das war ganz weich innendrin. Er zeigte uns auch schöne Steine und einen Kugelpopf, der vor bald tausend Jahren in Paffrath gemacht wurde. Es war noch viel mehr in dem Schrank drin. Obendrauf steht ein alter Bienenkorb. Dann ging der Lehrer wieder zum Katheder, und wir mußten die Reihen mit 5 und 8 aufsagen, alle zusammen, vor- und rückwärts. Er zeigte uns eine Fingerzählmaschine und einen Kopfrechenkasten für alle Schuljahre. Auf dem Katheder liegt ein schöner alter Griffelkasten aus Holz. Auf dem Deckel ist ein Bild: ein Hirsch springt in den Wald, er wird von drei Hunden verfolgt. Wir durften aufzeigen und Fragen stellen: Was ist das für ein Drahtkörbchen? Es ist eine Mausefalle. Die Maus wird lebendig im Korb gefangen, dann kann man den Korb in den Garten tragen und das Türchen wieder öffnen. Was ist das für ein Topf auf dem Fußboden? Es ist ein Spucknapf. Wir konnten das nicht glauben, was er da erzählte. In einem kleinen Holzdöschen liegt eine Brille, sie heißt Pitschbrille, weil sie auf die Nase gepitscht wird. Herr Cüppers sagte: „Wenn ihr noch einmal wiederkommt, dann zeige ich euch einen Schulranzen, der schon über hundert Jahre alt ist und auch die Hefte und die Zeugnisse der Kinder von damals. Ihr werdet staunen, wie schön die geschrieben haben. Dann haben wir auch Zeit, uns alte Wandtafelbilder anzusehen.“ An der Rückwand hängen ein Winterbild und ein Märchenbild. Wenn man zur Decke schaut, sieht man viele ausgestopfte Tiere: Fuchs, Marder, Dachs und viele Vogelarten. Damit wir auch sehen konnten, wie die Kinder und die Lehrer damals ausgesehen haben, zeigte uns



21. Kaiser Kaiserin Mai Maiblume Maitäfer
Waisenhaus

Der Kaiser.

Der Kaiser ist ein lieber Mann,
er wohnt in Berlin,
und wär' das nicht so weit von hier,
dann ging' ich heut noch hin.

Und was ich bei dem Kaiser wollt'
Ich gäb' ihm meine Hand
und reich' die schönsten Blumen ihm,
die ich im Garten fand.

Und sagte dann: „In treuer Lieb'
bring' ich die Blumen dir!“
Und dann lief' ich geschwinde fort
und wär' gleich wieder hier.

2009



Gronauer Schulklasse mit Fräulein Höfer, 1883



Anton Fekter, erster Lehrer der 1818 eröffneten einklassigen Schule in Paffrath, um 1870

Herr Cüppers Klassenbilder und ein über hundert Jahre altes Bild der Lehrer aus Bergisch Gladbach. Wir wollten zum Schluß noch ein Lied singen, und da sangen wir: Ich bin das ganze Jahr vergnügt.“ (Aus einem Bericht der Klasse 4, Schule am Broich, Bergisch Gladbach.)

Die Kinder hören gern, wie es früher war und fühlen sich wohl in den engen Bänken. Aber sie können sich schlecht vorstellen, wie hier alle Kinder vom 1. bis zum 8. Schuljahr zusammen in einem Raum und bei nur einem einzigen Lehrer gelernt haben. Wir Erwachsenen haben vielleicht noch selbst eine solche Schule besucht. Ganz gleich, welche Erfahrungen jemand mit der Schule gemacht hat – das Wiedersehen mit den alten Utensilien und die Atmosphäre in dieser Klasse lassen sofort die fast vergessenen Eindrücke und Erinnerungen wieder lebendig werden. Er erkennt „seine“ Schulbank, die erste Fibel und das Lesebuch, er erinnert sich an die weißen und roten Kugeln der Rechenmaschine und die ersten kindlichen Schreibversuche an der großen Wandtafel.

Im Jahre 1962 haben noch 17 derartige einklassige Schulen im Rheinisch-Bergischen Kreis bestanden, die damals oft gegen großen Widerstand der Dorfbewohner zu größeren Schulen zusammengefaßt wurden.

Die einklassige Schule hat im Bergischen eine lange Geschichte. Schon nach dem 30jährigen Krieg wurden in fast allen Orten solche Schulen als Vikarie- und Küster-Schulen gegründet. Der Vikar verwaltete die Nebenstelle der Pfarrei und unterrichtete die Jugend im Lesen, Schreiben, Kathéchismus und Kirchengesang, später auch im Rechnen. Der Küster half ihm dabei und arbeitete auch selbständig. Nicht immer erhielt er dafür eine feste Besoldung, vielmehr lebte er von Almosen und dem Schulgeld, das die Eltern der Kinder entrichten mußten. Nach den vorliegenden Berichten war der Lehrer der ärmste Mann im Dorf. Zweimal wöchentlich wurde er vom Pastor in der Schule revidiert. In einer Schulordnung von Scheuren im Amte Odenthal heißt es noch 1788:

„Wenn der Schulmeister sich hiernach nicht verhalten duht, daß die Leute zu klagen haben, ist alle Jahr sein Jahr auß, doch mit Aufkündigung eines Vierteljahres.“

Zu dieser Zeit erhielt der Lehrer schon ein festes Gehalt von 50 Talern im Jahr. (Joh. Wolfg. von Goethe erhielt zur gleichen Zeit 12 200 Taler vom Hof des Herzogs Karl August.)

Um 1800 hatten von 173 Schulen im Rheinisch-Bergischen Kreis 48 kein eigenes Schulgebäude. Eine rege Schulbautätigkeit setzte hier eigentlich erst nach der Reichsgründung ein.

Wegen der großen Armut der Einwohner lag es nahe, daß die Eltern ihre Kinder notgedrungen als Arbeitskräfte lieber daheim hielten, statt sie in die Schule zu schicken. In der Bechener Schulchronik heißt es diesbezüglich:

„Das Barometer der hiesigen Schulgelahrtheit konnte darum kaum den Nullpunkt überschreiten.“ Aber im Laufe des 18. Jahrhunderts nahm der Staat immer mehr Einfluß auf die Entwicklung der Schule. In Düsseldorf wurde eine Ausbildungsschule für Lehrer eröffnet. Die Ausbildungszeit dauerte für bereits im Amt befindliche Lehrer drei Wochen. Eine wesentliche Verbesserung konnte erst durch die Einführung von Lehrerseminaren erreicht werden. Die Bewerber wurden vom Dorflehrer auf die Aufnahmeprüfung vorbereitet. Das geschah später in sogenannten Präparanden. Die Seminaristen wurden in 24 Fächern ausgebildet (Zeugnisse von Wipperfürth, Siegburg, Brühl, Köln und vielen anderen Orten), besonders aber in Religion, vaterländischer Geschichte, Klavier, Geige, Orgel und Harmonielehre. Außerdem lernten sie praktische Dinge wie die Seidenraupenzucht, das Veredeln und Okulieren der Obstbäume.

Der Schulbetrieb war durch detaillierte Vorschriften streng reglementiert und wurde durch die geistliche Schulaufsicht kontrolliert. Erst 1872 wurden diese den pädagogischen Handlungsspielraum einengenden Regulativen abgelöst durch die fortschrittlicheren Preußischen Allgemeinen Bestimmungen. In der Volksschule gab es neue Fächer: Naturkunde, Erdkunde, Geschichte, Raumlehre, Zeichnen, Turnen für Jungen, Handarbeit für Mädchen. Die Gründung des Reiches und die wachsende Einflußnahme des Staates auf das Bildungswesen seit dem Kulturkampf brachte also der Schule tiefgreifende Veränderungen. Neben der Volksschule wurden Mittelschulen und Höhere Schulen eröffnet. Die Volksschule blieb die Schule für die unteren Schichten. Sie wurde von 93 % der Kinder besucht. Wegen der geringen Schülerzahlen reichten in den vielen kleinen Gemeinden auf dem Lande einklassige Schulen. Es sollten höchstens 60 Schüler in einer Klasse sitzen, aber in Wirklichkeit waren es manchmal über 100.

Wir wissen heute ziemlich gut, wie es in den Schulen der Kaiserzeit zugegangen ist. Ein Augenzeuge aus Hohkeppel erinnert sich:

„Ein Lehrer ohne Stock war für uns undenkbar. Bei dem neuen Lehrer wagten wir weder nach rechts, noch nach links zu schauen. Selbst die Fliegen konnten ungestört über unser Gesicht laufen. Bei uns herrschte Disziplin und Ordnung. Dabei war der Lehrer begabt und verstand es, uns für viele Fächer zu interessieren und uns etwas beizubringen.“

Die Lehrer waren selbst sehr streng erzogen und verschafften sich Respekt in den überfüllten Klassen mit Hilfe des Stockes. Sie mußten darüber Buch führen und ließen das Strafregister vom Herrn

Pastor abzeichnen. Aber auch im Elternhaus galten Prügel als bewährtes Erziehungsmittel, und wenn die Eltern erfuhren, daß es in der Schule Schläge gegeben hatte, erhielten die Kinder zuhause noch eine Abreibung dazu. Wer wissen will, zu welchen Tugenden Schüler damals erzogen werden sollten, der braucht nur ein Lesebuch aus dieser Zeit aufzuschlagen. Schon in der Fibel heißt es:

„Unser Kaiser ist sehr gut, klug und tapfer. Ich liebe ihn. Er hat im Januar Geburtstag. Wir singen und rufen: Der Kaiser lebe hoch, hoch, hoch!“

Die Schüler hatten alle wichtigen historischen Ereignisse und Daten auswendig zu lernen. In zahlreichen vaterländischen Feiern, zu Kaisers Geburtstag und zum Sedanstag wurde der Nutzen und der Segen der soldatischen Tradition gepriesen. Das Ziel der Schule waren artige, gottesfürchtige, vaterlandsliebende und kaisertreue Schüler. Vom Lehrer, der unter Aufsicht des Ortsschulinspektors stand, erwartete man „einen gottsfürchtigen und untadeligen Lebenswandel und eine unwandelbare Liebe zu Kaiser und Vaterland“. Neben der religiös-sittlichen Erziehung sollte er den Schülern allgemeine Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln, die sie als künftige Bauern, Arbeiter und Soldaten in ihrem einfachen Lebensbereich benötigten.

Die Museumsschule will mit dem historischen Klassenraum und den vielen Einzeldokumenten (vom Wandbild bis zum Fleißkärtchen) einen informativen und zugleich vergnüglichen Rückblick geben. In ihr soll etwas von dem Geist der Schule unserer Großväter fühlbar und sichtbar gemacht werden. Zugleich soll die damit eingeleitete Auseinandersetzung mit dem Gestern zu einer objektiven Einschätzung der Schulgegenwart beitragen. Die Museumsschule versteht sich jedoch keineswegs nur als eine museale oder gar nostalgische Sammlung, die der realen Benutzung entzogen ist. Vielmehr darf und soll sie schulisch genutzt werden, beispielsweise zur Vor- und Nachbereitung des Museumsbesuches. Hier, in der historischen Atmosphäre einer einklassigen Dorfschule der Jahrhundertwende fällt das Lernen leicht. Es wird zum Erlebnis, zum Abenteuer. Gruppen, die die Schule benutzen wollen, werden um vorherige Anmeldung gebeten. **Carl Cüppers**

Herausgeber: Förderverein
des Bergischen Museums
für Bergbau, Handwerk und
Gewerbe e. V.
in Zusammenarbeit mit dem
Kulturamt der Stadt Bergisch
Gladbach

Redaktion: Wolfgang Vomm
Druck: Druckerei Gräfrath
Schloßstraße 58
5060 Bergisch Gladbach 1
3. Auflage 1992 / 7.-10. Tausend

Die Herausgabe dieses Informationsblattes wurde ermöglicht durch die



Kreissparkasse Köln

Da weiß man, wen man an seiner Seite hat.

14 Geschäftsstellen in Bergisch Gladbach